

# Glossar

## Glossary

### AFFECTIVE IMAGES

Images are closely integrated into the dynamics of affective events. They can have an intense effect on the viewer and depending on how they are used, they can also influence ethnographic research. Drawings, photos and videos became actors in a relational affect event as part of the research structure. According to Deleuze, we do not understand affective images as passive representations of objects, but rather as an active force carrying potentials and intensities (see Deleuze 1996).<sup>[1]</sup> They are complex formations of sense and sensibility and can develop a power of action themselves that both physically challenge and influence our perception and feelings, our usual thought patterns and conventional ideas (see Bredekamp 2015; Belting 2001).

*Affective Images* are not limited to visible surfaces or specific media but are intersections in a dynamic process of affecting and being affected. In our research, both our own image practice and (social) media image practices are described as intersections of an affective relationality with its own qualities and intensities that do not work independently of each other (see Massumi 2002). In their circulation, they can cause immediate physical reactions and intense effects, that are not necessarily conveyed through conscious reflections. In addition, they can inspire people to stand for a specific political office (see Rancière 2006; Schankweiler 2016). – M. L.

● Images

## AFFEKTIVE BILDER

Bilder sind stark in die Dynamiken von Affektgeschehen eingebunden. Sie können intensive Wirkungen auf den Betrachter haben und je nach Gebrauch auch die ethnographische Forschung mitbestimmen. Zeichnungen, Fotos oder Videos wurden als Teil des Forschungsapparats selbst zu Akteuren eines relationalen Affektgeschehens. Affektive Bilder verstehen wir Deleuze zufolge nicht als passive Repräsentationen von Objekten, sondern als aktive Kraft, die Potenziale und Intensitäten in sich trägt (vgl. Deleuze 1996).<sup>[→Index]</sup> Sie sind komplexe Formationen von Sinn und Sinnlichkeit und können selbst Handlungsmacht entfalten, die unsere Wahrnehmung und unsere Gefühle, unsere gewohnten Denkmuster und konventionellen Vorstellungen auch körperlich herausfordern und beeinflussen (vgl. Bredekamp 2015; Belting 2001).

Affektive Bilder sind nicht auf die sichtbare Oberfläche oder bestimmte Medien beschränkt, sondern sind Knotenpunkte in einem dynamischen Prozess des Affizierens und Affiziert-werdens. In unserer Forschung lassen sich sowohl die eigene Bildpraxis als auch Bildpraktiken der (sozialen) Medien als Knotenpunkte einer affektiven Relationalität beschreiben, die eigene Qualitäten und Intensitäten hat, die nicht unabhängig voneinander wirken (vgl. Massumi 2002). In ihrer Zirkulation können sie unmittelbare körperliche Reaktionen und intensive Wirkungen hervorrufen, die nicht unbedingt durch bewusste Reflexion vermittelt werden, außerdem können sie dazu inspirieren, sich für eine bestimmte politische Position einzusetzen (vgl. Rancière 2006; Schankweiler 2016). – M.L.

## AFFEKTIVE PÄDAGOGIK

Wenn wir in unseren Beiträgen von *affektiver Pädagogik* sprechen, liegt der Blick auf den transformativen Momenten von künstlerischen und ästhetischen Prozessen. Affekte verstehen wir, wie es die intersektionale Erziehungswissenschaftlerin Anna Hickey-Moody formuliert, selbst als

## AFFECTIVE PEDAGOGY

When we speak of *affective pedagogy* in our articles, the focus is on the transformative moments of artistic and aesthetic processes. We understand affects in the same way as Anna Hickey-Moody, the intersectional educationalist, phrases it, even as pedagogical as these affects refer to the transformative moments of bodies (Hickey-Moody 2016, 261; see de Riba Mayoral/Estalayo Bielsa 2020, I).<sup>[→]</sup> Processes of affecting and being affected, observing the processes and the threshold of completion, offers the opportunity to think of pedagogy and education beyond the constructs of identity (Hickey-Moody 2016, 258) and based on relations and intra-actions (Barad 2007, 353). Drawing together questions of affect with questions of education opens our eyes to non-human actors that can also include atmospheres, places and things.<sup>[→]</sup> Water, sand and beach were, for example, key factors in the Julabü's youth club's artistic work in negotiating everyday life during the pandemic.<sup>[→]</sup> We are concerned with how bodies can alter through experiencing affect and being affected (see Hickey-Moody 2016, 261).<sup>[→]</sup> In the words of philosopher Brian Massumi, this means seeing affects as crossing a threshold from the point of view that these have the ability to change (see Massumi 2015, 103). „However, the way an affect is experienced, and the way(s) in which an affect works, will always be specific to the body in question.“ (Hickey-Moody 2016, 262) “There is no sameness of

Body

Atmosphere

By the Sea p.24  
Experience

- Körper

pädagogisch, da sie auf die transformativen Momente von Körpern verweisen (Hickey-Moody 2016, 261; vgl. de Riba Mayoral/Estalayo Bielsa 2020, I).<sup>[↑Index]</sup> Prozesse des Affizierens und Affiziert-werdens, das Prozessuale und die Schwelle des Vollzugs zu betrachten, bietet die Möglichkeit, Pädagogik und Bildung jenseits von Identitätskonstruktionen (vgl. Hickey-Moody 2016, 258) und ausgehend von Relationen und Intra-aktionen (Barad 2007, 353) zu denken. Fragen des Affekts mit Fragen von Bildung zusammenzubringen, öffnet den Blick auf nicht-menschliche Akteure, die auch Stimmungen, Orte und Dinge umfassen können.<sup>[↑Index]</sup> Wasser, Sand und Strand wurden beispielsweise in der künstlerischen Arbeit des Jugendclubs der Julabü zentral in der Aushandlung des pandemischen Alltags.<sup>[↑Am Wasser, S.24]</sup> Uns geht es darum, wie durch eine Erfahrung des Affizierens und Affiziert-werdens sich Körper verändern können (vgl. Hickey-Moody 2016, 261).<sup>[↑Index]</sup>
- Stimmung

Mit dem Philosophen Brian Massumi formuliert hieße dies, Affekte als ein Überschreiten einer Schwelle unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, dass diese die Fähigkeiten haben, zu verändern (vgl. Massumi 2015, 103). „Die Art und Weise, wie ein Affekt erlebt wird, und die Art und Weise(n), wie ein Affekt wirkt, sind jedoch immer spezifisch für den betreffenden Körper“ (Hickey-Moody 2016, 262, übers. J.W.). Affekte sind dabei nicht eindeutig, ihnen ist eine „affektive Differenz in ein und demselben Ereignis – eine kollektive Individuation“ (Massumi 2015, 109–10, übers. J.W.) eigen. Wir verstehen daher ästhetische (Lern)Prozesse als eine Schwelle, die im Vollzug des Affizierens und Affiziert-werdens überschritten werden kann (vgl. ebd., 103).<sup>[↑Index]</sup> – J.W.
- Erfahrung

„Die Art und Weise, wie ein Affekt erlebt wird, und die Art und Weise(n), wie ein Affekt wirkt, sind jedoch immer spezifisch für den betreffenden Körper“ (Hickey-Moody 2016, 262, übers. J.W.). Affekte sind dabei nicht eindeutig, ihnen ist eine „affektive Differenz in ein und demselben Ereignis – eine kollektive Individuation“ (Massumi 2015, 109–10, übers. J.W.) eigen. Wir verstehen daher ästhetische (Lern)Prozesse als eine Schwelle, die im Vollzug des Affizierens und Affiziert-werdens überschritten werden kann (vgl. ebd., 103).<sup>[↑Index]</sup> – J.W.
- Schwelle,  
Kulturelle Bildung

„Die Art und Weise, wie ein Affekt erlebt wird, und die Art und Weise(n), wie ein Affekt wirkt, sind jedoch immer spezifisch für den betreffenden Körper“ (Hickey-Moody 2016, 262, übers. J.W.). Affekte sind dabei nicht eindeutig, ihnen ist eine „affektive Differenz in ein und demselben Ereignis – eine kollektive Individuation“ (Massumi 2015, 109–10, übers. J.W.) eigen. Wir verstehen daher ästhetische (Lern)Prozesse als eine Schwelle, die im Vollzug des Affizierens und Affiziert-werdens überschritten werden kann (vgl. ebd., 103).<sup>[↑Index]</sup> – J.W.

### AFFEKTIVE RELATIONALITÄT

Mit dem Begriff der *affektiven Relationalität* schließen wir an einen Strang der kulturwissenschaftlichen Affekttheorie an, die den Affekt als

affect“ (Massumi 2015, 109–10): Affects are not unambiguous, they contain an “affective difference in the same event – a collective individuation” (ibid.). Therefore, we see aesthetic (becoming) as a threshold, that can be crossed in completing/undergoing affect and being affected (see ibid., 103).<sup>[↑]</sup> – J. W.

● Threshold,  
Cultural Education

### AFFECTIVE RELATIONALITY

In using the term *affective relationality*, we are following a strand of cultural studies' affect theory, which interprets the affect as a constitutive relationality between various bodies, objects and environments (see Slaby/von Scheve 2019; Massumi 2002; Gregg/Seigworth 2010; Seyfert 2019). According to this, affects do not refer to individual mental states, rather to the relational dynamic between actors and environments, on a 'basic reference event; (Slaby et al. 2016, 74). Like many affect theorists, Brian Massumi derives the term of affect from the work of the philosopher Baruch Spinoza who used it to indicate the power of bodies to affect other and to be affected by them.<sup>[↑]</sup> “We do not know the extent of what the body can do.’ This statement of ignorance is a provocation; we speak of consciousness and its decisions, of the wall and its effects, of a thousand ways of moving our bodies, of controlling our bodies and our passions, but we have no idea of the extent of what the body can do” (Spinoza quoted in Deleuze 1988, 27). Gabrielle Ivinston, the educationalist and affect theoretician indicates that Spinoza imagines the spirit and body as a continuous substance, which is different to René Descartes's view. Spinoza

● Body

konstitutive Relationalität zwischen unterschiedlichen Körpern, Objekten und Umwelten auffasst (vgl. u. a. Slaby/von Scheve 2019; Massumi 2002; Gregg/Seigworth 2010; Seyfert 2019). Affekte beziehen sich demnach nicht auf individuelle, mentale Zustände, sondern auf die relationale Dynamik zwischen Akteur\*innen und Umwelten, auf ein „grundlegendes Bezugs geschehen“ (Slaby et al. 2016, 74). Der Affekttheoretiker Brian Massumi leitet, wie viele Affekttheoretiker\*innen, den Begriff des Affekts vom Philosophen Baruch Spinoza ab, der damit auf die Macht von Körpern hinwies, andere zu affizieren und von ihnen affiziert zu werden.<sup>[+Index]</sup> „Man weiß nicht, was der Körper alles vermag ...‘ Diese Unwissenheitserklärung ist eine Provokation, wir sprechen vom Bewusstsein und seinen Beschlüssen, vom Willen und seinen Wirkungen, von tausend Mitteln, den Körper zu bewegen, den Körper und die Leidenschaften zu beherrschen – aber *wir wissen nicht einmal, was der Körper alles vermag*“ (Spinoza zit. in Deleuze 1988, 27). Die Erziehungswissenschaftlerin und Affekttheoretikerin Gabrielle Ivinson weist darauf hin, dass Spinoza sich anders als René Descartes Geist und Körper als eine durchgehende Substanz vorstellte, als *den Stoff, aus dem das Leben gemacht ist*, und „dabei nicht zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Materie unterschied. Personen entstehen so durch relationale Grundsubstanzen, die aus mehreren Elementen bestehen, einschließlich Umgebungen, Diskursen und Körpern in prozesshaften Assemblagen“ (Ivinson 2022, 125, übers. B.A.). Affekte, so Ivinson, verbreiten sich in affektiven Relationen „wie durch Ansteckungen: zwischen Körpern, zwischen Subjekt und Objekt und zwischen Innen und Außen. Affekte entstehen nicht im Inneren. Sie sind nicht mit bereits existierenden Subjekten und kognitiven Gedanken verbunden, sondern bewegen sich transversal durch Körper und über Oberflächen und nehmen weitere Schwingungen aus allen Arten von Materie auf“ (ebd., 125, übers. B.A.). – B.A.

sees it as the stuff of which life is made and he did not differentiate between human and non-human matter.

“We imagine persons coming into being through relational matrices made up of multiple elements including environments, discourses and bodies in processual assemblages. Affects spread like contagions and do not respect boundaries: between bodies, between subject and object and between interiors and exteriors. Affects do not emerge from the interiors of stable bodies and are not associated with pre-existing subjects and cognitive thought and instead travel transversally through bodies and across surfaces picking up further vibrations from all manner of matter.” (Ivinson 2022, 125) – B. A.

### AFFECTIVE RESONANCE

In contrast to *affective tonality*, the term *affective resonance* refers to a response movement based on the principle of echo or resonance.<sup>[+]</sup> It is a “type of relational affective dynamics” which can be described “as a reciprocal modulation of the individuals involved” (Mühlhoff 2022). In so doing, it is important to emphasise that this movement is not a relation between given entities, but that the members of the relationship unfold in the experiences of relational affective events (see Slaby et al. 2016; Mühlhoff 2019). In the case of affective resonance, we are dealing with dynamic and reciprocal power and effect relationships between actors and their environments, and their being embedded in social, cultural and political contexts. Affective resonance is

● Affective Tonality

## AFFEKTIVE RESONANZ

Der Begriff *affektive Resonanz* bezeichnet anders als *affektive Tonalität* eine Antwortbewegung, die auf dem Prinzip des Echos oder Widerhalls beruht. [→ Index] Sie ist ein „Typus relationaler Affektdynamiken, der als wechselseitige Modulation der beteiligten Individuen“ beschrieben werden kann (Mühlhoff 2022). Dabei ist wichtig zu betonen, dass diese Bewegung keine Relation zwischen vorgegebenen Entitäten ist, sondern dass sich die Beziehungsglieder in den Erfahrungen von relationalen affektiven Geschehen entfalten (vgl. Slaby et al. 2016; Mühlhoff 2019). Bei affektiver Resonanz handelt es sich um dynamische und wechselseitige Kraft- und Wirkungsverhältnisse von Akteur\*innen und ihren Umwelten und um ihr Eingebettet-Sein in soziale, kulturelle und politische Kontexte. Affektive Resonanz ist eine „Grundform dynamischer Reziprozität im Sozialen; man gelangt zu diesem Begriff, wenn man die Frage nach der *Dynamik* stellt, in der sich das Affizieren und Affiziert-werden in Relationen mehrerer Individuen entfaltet“ (Mühlhoff 2018, 21).

Wir verwenden den Begriff der Resonanz, um die oft transformative Beziehung zwischen Individuen und ihren Umwelten zu beschreiben. Mit diesem Begriff geht es uns um die Fähigkeit, Affektgeschehen zu erspüren und darauf zu reagieren. Indem wir auf affektive Resonanzen im Forschungsfeld achten, können wir beispielsweise untersuchen, wie und an welchen Stellen Ortsgeschichten, Landschaften und kulturelle Praktiken zusammentreffen, wie darin Affekträume verhandelt werden oder neue affektive Relationen entstehen. Darin nehmen wir Formen affektiver Dissonanz ernst, indem wir uns auch damit beschäftigen, wie wir als Forscher\*innen in (affektive) Resonanz oder Dissonanz mit dem Feld treten. Das eigene Unbehagen in Situationen oder Konstellationen kann dann selbst wirkmächtig werden und Affekträume hervortreten lassen (vgl. Wegner 2021; Hemmings 2012; Chadwick 2021). – M.L.

a “basic form of dynamic reciprocity in the social sphere; we arrive at this concept when questioning the *dynamics*, in which processes of affecting/being-affected unfold in relation to several individuals” (Mühlhoff 2018, 21).

We use the term of resonance to describe the often-transformative relationship between individuals and their environments. This term refers to the ability to sense and react to affective events. By paying attention to these resonances in the field of research, we can examine, for example, how and where local stories, landscapes and cultural practices converge, how affective places are dealt with or new affective relationships arise. We take forms of affective dissonance seriously by also bearing in mind how we as researchers in (affective) resonance or dissonance approach the field. Our own discomfort in situations or configurations can then become powerful and allow affective spaces to emerge (see Wegner 2021; Hemmings 2012; Chadwick 2021). – M. L.

## AFFECTIVE TONALITY

Here, we refer to the terminology used by the philosopher and affect theoretician Brian Massumi. He describes *affective tonality* as ‘something in which we find ourselves, and not something we are finding in ourselves. It is an embracing atmosphere that is envelops us and is at the same time the centre of the action, as it qualifies the general feeling’ (Massumi 2010, 165). Massumi borrows this concept from Alfred North Whitehead, who sees this

## AFFEKTIVE TONALITÄT

Wir beziehen uns hier auf die Begrifflichkeit des Philosophen und Affekttheoretikers Brian Massumi. Er bezeichnet als *affektive Tonalität* „etwas, in dem wir uns wiederfinden, und nicht etwas, das wir in uns finden. Es ist eine uns einhüllende Atmosphäre, die gleichzeitig das Zentrum des Geschehens ist, da es das allgemeine Empfinden qualifiziert“ (Massumi 2010, 165). Massumi entlehnt diesen Begriff von Alfred North Whitehead, der dies als eine Form von Übergang versteht und am Beispiel der Wut erklärt. Wut und die damit verbundenen „Worte und Gesten sind der wütende Inhalt, der sich von einem Moment zum nächsten wiederholen und variieren kann“ (ebd., 164). „Gewusst-gefühlt, gedacht-gefühlt. Die gedacht-gefühlte Virtualität der Wut ist das virtuelle Ereignis einer unbemerkten Kontinuität im Hintergrund, die von einem Moment [...] zum nächsten führen kann“ (ebd., 164–65). Massumi ergänzt und veranschaulicht, diesmal mit Bezug auf Gilbert Ryle: „Die affektive Tonalität ist das, was wir normalerweise eine ‚Stimmung‘ nennen. Die Stimmungen sind [...] das Wettergeschehen unserer Erfahrung. Sie sind nicht deren tatsächliche Inhalte. Die Inhalte sind Niederschläge, Tropfen der Erfahrung, ein Regen aus Worten und Gesten des Mikro-Klimas, das in diesem Moment das Leben darstellt“ (ebd.).<sup>! ↗ Index</sup> In den *Wasteland?*-Forschungen konnten wir die affektive Tonalität gut am Beispiel von Landschaften als Afekträumen nachvollziehen. – B.A.

● Stimmung

## AFFEKTRÄUME

Mit dem Begriff des *Affektraums* beziehen wir uns u. a. auf den Soziologen Andreas Reckwitz (2012a), der aus einer praxeologischen Perspektive affektive Räume als in relationalen, sozialen Praktiken entstehende Lebensräume beschreibt – allerdings mit einer entscheidenden Verschiebung: Während Reckwitz menschliche Akteure in „Raum-Artefakt-Arrangements“ (ebd., 44)

as a form of transition and explains it using the example of anger. Anger and the associated ‘words and gestures of angry content, which can repeat and vary from one moment to the next’ (ibid., 164). “Consciously felt, thoughtfully felt. Anger’s thoughtfully felt virtuality is the virtual event of an unremarked continuity in the background, which can lead from one moment... to the next” (ibid., 164–65). Massumi adds and illustrates, referring this time to Gilbert Ryle: “Affective tonality is what we usually call a ‘mood’. The moods are... the weather event of our experience. They are not its actual content. The content is precipitation, drops of experience, rain of words and gestures of the micro-climate that represents life in this moment” (ibid.).<sup>! ↗</sup> In the *Wasteland?* research we were able to understand affective tonality well using the example of landscapes as affect spaces. – B.A.

● Atmosphere

## AFFECTIVE SPACES

With the concept of *affective space*, we refer, among others, to the sociologist Andreas Reckwitz (2012b), who, amongst others, describes affective spaces from a praxeological perspective as living environments that emerge in relational, social practices – however with a crucial shift in meaning: Whereas Reckwitz puts human actors in the centre in “artefact-space arrangements” (ibid., 256), we understand affective spaces as more-than-human worlds. We conceive of affective spaces as tangles of relations, in which non-human actors such as landscapes, air, atmosphere or things, etc. also play a part. In

in den Mittelpunkt stellt, verstehen wir Affekträume als mehr-als-menschliche Welten. Affekträume begreifen wir als Beziehungsgeflechte, an denen auch nicht-menschliche Akteur\*innen wie Landschaften, Luft, Atmosphäre oder Dinge etc. mitwirken. Damit schließen wir an Ansätze der kulturwissenschaftlichen Affekttheorie an, die den Affekt als konstitutive Relationalität zwischen Körpern und Umwelten auffassen (vgl. u. a. Slaby/von Scheve 2019; Massumi 2002; Gregg/Seigworth 2010; Seyfert 2019). Diese relationale Affektivität<sup>[→Index; →Glossar]</sup> lässt sich als ein „inter- und sogar transpersonales Prozessgeschehen“ (Slaby et al. 2016, 70–71) fassen. Affekte, so der Soziologe Robert Seyfert, formieren sich distributiv und kollektiv als Teil eines affektiven Gefüges (oder „Affektif“, wie er es nennt) (vgl. Seyfert 2019, 126–27) und lassen sich insofern nicht unabhängig von den Situationen, Orten, Beziehungsgeflechten denken, in denen sie wirken. Der Philosoph Jan Slaby bezeichnet die Konstellation eines spezifischen Orts als eine „affektive Anordnung“ (vgl. Slaby 2019), die Körper, Dinge, Räume, Diskurse und Materialitäten umfasst, die sich zu einer Formation von wechselseitigem Affizieren/Affiziert-Sein zusammenschließen.<sup>[→Index; →Glossar]</sup> An diese Ansätze anschließend, umfassen Affekträume weit mehr als individuelle Empfindungen von Menschen – sie beschreiben ein Geflecht von Affizierungen, in das Landschaften, Infrastrukturen, Objekte und mehr-als-menschliche Umwelten ebenso eingebunden sind wie individuelle und kollektive Modi des Fühlens. – F.S.

### ANHAFTEN

Die feministische Theoretikerin Sara Ahmed entwickelt ein Denken des Affekts als *klebrig*, als etwas, „was haften bleibt, oder das, was die Verbindung zwischen Ideen, Werten und Objekten aufrechterhält oder bewahrt“ (Ahmed 2010, 29, übers. F.S.).<sup>[→Index; →Glossar]</sup> Angelehnt an Ahmeds Begriff des *Anhaftens* entwickeln wir im Forschungsprozess eine Perspektive darauf, wie

doing so, we draw on approaches from (cultural) affect studies, which conceptualize affects as a constitutive relationality between bodies and environments (see Slaby/von Scheve 2019; Massumi 2002; Gregg/Seigworth 2010; Seyfert 2019). This relational affectivity<sup>[→]</sup> can be understood as an “inter- and even transpersonal process” (Slaby et al. 2016, 70–71, transl. F.S.). Affects, as sociologist Robert Seyfert suggests, form distributively and collectively as part of an affective arrangement (or “Affektif” as he calls it) (see Seyfert 2019, 126–27) and, as such, cannot be thought of independently of the situations, places and relational networks in which they occur. Philosopher Jan Slaby (2019) refers to the constellation of a specific place as an “affective arrangement”, which encompasses bodies, things, spaces, discourses and materialities that join together to create a formation of mutual affecting/ being-affected.<sup>[→]</sup> Following these approaches, affective spaces encompass far more than the individual feelings of people: They describe an entanglement of affections in which landscapes, infrastructures, objects and more-than-human environments are just as embedded as individual and collective modes of feeling. – F.S.

### STICKINESS

The feminist theorist Sara Ahmed develops a conception of affect as *sticky*, as something that “sticks, or what sustains or preserves the connection between ideas, values, and objects” (Ahmed 2010, 29).<sup>[→]</sup> Bulding on Ahmed’s concept

● ● Affective Relationality

● ● Affective Tonality

● ● Stickiness

sich an bestimmte Orte, Figuren, Momente, Bilder und Objekte aus dem Forschungsfeld Affekte *haften* (können). Wie und woran sich Affekte (an) haften, ist contingent; als relationale Dynamiken gehören Affekte nichts (intrinsisch) zu, vielmehr schaffen sie Verbindungen und Bindungen zwischen Körpern, Orten, Welten (vgl. Ahmed 2014, 11). Affekt „ist der unsichtbare Klebstoff, der die Welt zusammenhält“ (Massumi 2002, 217, übers. F.S.), so der Affekttheoretiker Brian Massumi.

Die *Klebrigkeit* des Affekts betrifft aber auch die Anhaftungen, die wir sinnlich und körperlich im Forschungsprozess erfuhren, die Weise, wie wir affektiv in das Forschungsfeld verwickelt wurden. Die affektiven Verstrickungen während der Forschung zeigen auch auf, wie wir uns als Forscherinnen in den (machtdurchzogenen) sozialen Strukturen des Feldes verorten (mussten) und dass Affekte immer bereits partiell und kontextualisiert sind (vgl. Åhäll 2018, 40). Dabei schließen wir auch an feministische Ansätze aus der *affektiven Geografie* an, die die Aufmerksamkeit auf die „emotionalen Verschränkungen“ (vgl. Laliberté/Schurr 2016, 73, übers. F.S.) im Feld als wichtigen Teil einer epistemologischen Praxis richten (vgl. Laliberté/Schurr 2016; Schurr/Abdo 2014; Schurr 2014).

## ● Figuren

- ● Affektive Relationalität
- Unbehagen
- ● Affektive Resonanz

Die Beiträge dieser Publikation folgen spezifischen Figuren<sup>[→ Index; → Figuren, S. 280]</sup>, Objekten und Bildern, an denen Affekte (an)haften, aber zeigen auch die Weise, „wie wir uns als Forscher\*innen einen Weg „durch das Feld fühlen“ (Laliberté/Schurr 2016, 74, übers. F.S.), über Momente des Affiziertwerdens<sup>[→ Index; → Glossar]</sup>, des Unbehagens<sup>[→ Index]</sup>, der affektiven Resonanz<sup>[→ Glossar]</sup> oder Dissonanz im Forschungsprozess. – F.S.

## PERFORMATIVE MATERIALITÄT

Der Begriff der *performativen Materialität* wurde von der feministischen Wissenschaftstheoretikerin und Physikerin Karen Barad 2003 in ihrem

of *stickiness*, we developed in the research process a perspective on how affects stick to specific places, figures, moments, images and objects from the research field. How and to what affects ‘stick’ is contingent; as relational dynamics, affects do not inherently belong to anything, rather, they create connections and attachments between bodies, places, worlds (see Ahmed 2014, 11). Affect “is the invisible glue that holds the world together” (Massumi 2002, 217), as affect theorist Brian Massumi puts it.

The *stickiness* of affect also concerns the attachments which we experienced physically and sensually in the research process, the way in which we had become affectively entangled in the research field. The affective entanglements during the research also indicate how we, as researchers, were positioned and had to position ourselves in the (power-ridden) social structures of the field, and that affects are always already partial and contextualised (see Åhäll 2018, 40). In this way, we also draw on feminist approaches from *affective geography*, which direct attention to the “emotional entanglements” (Laliberté/Schurr 2016, 73) in the field as an important part of an epistemological practice (see Laliberté/Schurr 2016; Schurr/Abdo 2014; Schurr 2014).

The contributions of this publication follow specific figures<sup>[→]</sup>, objects and images to which affects stick, but also show the way in which “we as researchers ‘feel our way’ in the field” (Laliberté/Schurr 2016, 74) through moments of being-affected<sup>[→]</sup>, discomfort<sup>[→]</sup>, affective resonance<sup>[→]</sup> and dissonance in the research process. – F.S.

- Figures
- Figures, p. 280

- ● Affective Relationality
- Discomfort
- ● Affective Resonance

Artikel *Posthumanist Performativity. Toward an Understanding How Matter Comes to Matter* geprägt. Sie griff dabei Judith Butlers *Geschlechtsperformativität* (vgl. Butler 1991) und die daran anschließende Rekonzeptualisierung von Materie als Materialisierung (vgl. Butler 1995) auf und erweiterte sie um die Auffassung, dass auch Materie performativ sei: „Alle Körper, und nicht nur ‚menschliche‘ Körper, materialisieren sich und gewinnen Relevanz durch die schrittweise Intraaktivität der Welt – ihre Performativität. [...] Körper sind keine Gegenstände mit vorgegebenen Grenzen und Eigenschaften; sie sind materiell-diskursive Phänomene. ‚Menschliche‘ Körper sind nicht wesentlich verschieden von ‚nicht-menschlichen‘“ (Barad 2012, 42–43).<sup>[→Index]</sup> Der Begriff der performativen Materialität, der Materie als Form des Werdens auffasst, war für uns sowohl für die Beobachtung von Praktiken in den Affekträumen wie auch für den Umgang mit und in den Apparaten der Forschung überaus wichtig, da so nicht nur beschreibbar wurde, was passierte, wenn Materialien und Kinder und Jugendliche aufeinandertrafen, sondern auch, was sich im Forschungsprozess in der Intra-Aktion mit Medien ereignete. – B.A.

### RESPONSE-ABILITY

Der Begriff *response-ability* ist doppeldeutig. Er benennt zum einen, so Donna Haraway, die Notwendigkeit, auf Naturkulturen überhaupt erst einmal zu antworten (*response*) „und die Idee eines responsablen gemeinsamen Lebens und Sterbens auf einer beschädigten Erde nicht aufzugeben“ (Haraway 2018, 10). Damit ist zugleich die damit verbundene Fähigkeit (*response-ability*) gemeint, das *Mit-Werden (becoming-with)* mit anderen Gefährten wie Tieren und Cyborgs „mit-zu-denken“ (Haraway 2018, 60). Donna Haraway plädiert dafür, *response-ability* nicht nur wissenschaftlich, sondern auch ästhetisch zu fassen und dabei das Riskante und Brüchige

### PERFORMATIVE MATERIALITY

The term *performative materiality* was coined by Karen Barad, the feminist science and physicist, in 2003 in her article “Posthumanist Performativity. Toward an Understanding How Matter Comes to Matter”. She took up Judith Butler’s *gender performativity* (see Butler 1991) and the associated reconceptualisation of matter as materialisation (see Butler 1995) and expanded it to include the view that matter is also performative: “All bodies, and not just ‚human‘ bodies, materialised and come to matter through the world’s iterative intra-activity – their performativity.... Bodies are not objects with inherent boundaries and properties; they are material-discursive phenomena ‚human‘ bodies are not essentially any different from ‚non-human‘ ones” (Barad 2012, 42–43, org. 2003, 823).<sup>[→]</sup> The term of performative materiality, of matter as a form of becoming, was extremely important for us both for observing practices in the affect spaces and for working with and in the apparatus of research, as this not only made it possible to describe what happened when materials and children and young people encountered each other, but also what happened during the research process in the intra-action with media. – B.A.

● Body

### RESPONSE-ABILITY

The term *response-ability* is ambiguous. On the one hand, according to Donna Haraway, it notes the necessity to respond to natural cultures in the first place (*response*) “and the idea of not giving up on a responsible common

zu betonen: Für die Darstellung der beschädigten Naturkulturen des Anthropozäns sollten Narrationen formuliert werden, die mit „Worten, aber auch in Bildern [...] mich und meine LeserInnen in Wesen und Muster verflechten, die auf dem Spiel stehen“ (Haraway 2018, 11). Karen Barad fasst Verantwortung als *Verschränkung*: „Verschränkungen sind dabei keine Verflechtungen separater Entitäten, sondern vielmehr irreduzible Beziehungen von Verantwortlichkeit“ (Barad 2015, 108–09). Sie denkt *response-ability* historisch als ein „Antworten, verantwortlich sein, für das, was wir (von der Vergangenheit oder Zukunft) erben, für die verschiedenen Relationalitäten von Erbschaft, die ‚wir‘ sind, die Nicht-Zeitgenossenschaft des Gegenwärtigen anerkennen und auf sie eingehen, sich in Risiko begeben, sich selbst riskieren [...], sich der Unbestimmtheit zu öffnen durch das Bewegen hin zum Kommenden“ (ebd., 108). Während der Affektraumforschung wurde der Begriff sowohl für die Beschreibung der Handlungen im und zum Feld als auch für die Reflexion der eigenen Forschungshaltung immer relevanter. – B.A.

life and death on a damaged earth“ (Haraway 2018, 19). At the same time, it means the associated ability (*response-ability*) to “think with” the *becoming-with* with other “naturalcultural species” (Haraway 2018, 60, transl. B.A.) such as animals and cyborgs. Haraway advocates grasping *response-ability* not merely academically, but also aesthetically whilst emphasising its riskiness and fragility: narrations should be formulated to represent the damaged natural cultures of the Anthropocene, narrations that “interlace me and my readers in being and patterns, in words and also images that are at stake” (Haraway 2018, 11, transl. B.A.). Barad expresses responsibility as *entanglements*: “Entanglements are not interwindings of separate entities, but rather irreducible relations of responsibility” (Barad 2015, 108–09, transl. B.A.). She thinks of *response-ability* historically as an “answer, being responsible for what we inherit (from the past or the future) for the different relationalities of inheritance that ‘we’ are, recognising and responding to the non-temporality of the present, taking risks, risking ourselves..., opening up to indeterminacy by moving towards what is to come” (ibid., 108, transl. B.A.). During the affect space research, the term became ever more relevant both for describing the activities in and around the field and for reflecting on one’s own approach to research. – B.A.